Zeitschrift: Rote Revue - Profil : Monatszeitschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 64 (1985)
Heft: 9

Rubrik: Leserecho

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ende des langen Weges und Zion so nahe, sollten untreu sein?»

Unter «Zion» verstand Lessing nicht die Auswanderung der Juden nach Palästina, er war sogar ausdrücklich dagegen, sondern die Besinnung auf die eigenen Werte, das Ende der Assimilation. - Während Lessing die Juden an der Seite des Proletariats wissen wollte, stand das Proletariat überall, nur nicht an der Seite der verfolgten Juden. Und während er die Juden am Ende des langen Weges der Erniedrigung und am Anfang der «Entkapitalisierung» sah, stand die «Endlösung» unmittelbar bevor, war der Weg nach Auschwitz schon vorgezeichnet. Dies konnte Lessing nicht wissen, und es wäre ungerecht, ihm aus dem letzten Rest von Hoffnung, der durch seine Verzweiflung hindurchscheint, den Vorwurf der Naivität zu machen. Er hat durchaus um seine Schwäche gewusst: «Was ich, Wahrheit suchend, hier sage, das ist nur wie ein Gesang eines Vogels in der Nacht. Wie das Lied einer Grille inmitten der Kanonen des Schlachtfeldes... Ich rechne auch mit der Möglichkeit des eigenen Irrtums. Es ist möglich, dass alles, was ich lehre, mit mir selber untergeht...»

Am 31. August 1933, um halbzehn abends, wurde Lessing, am Schreibtisch sitzend, durch Schüsse in den Kopf getroffen, die durch das Fenster seines Arbeitszimmers abgegeben worden waren. Er starb drei Stunden später im Spital. Die Obduktion ergab, dass es sich um zwei Kugeln verschiedenen Kalibers handelte. Die Täter entkamen unerkannt.

Lessings Bücher waren schon bei der grossen Bücherverbrennung im Mai 1933 ins Feuer geworfen worden.

Leserecho

Die SPS auf gorzianischem Kurs?

«Gorz statt Keynes» hat Rudolf H. Strahm in der «Roten Revue» vom Februar 1985 postuliert. In den 30er Jahren hiess es «Keynes statt Marx». Braucht die SPS wieder einmal ein neues Dogma? Längst nicht alle Sozialdemokraten mögen auf die Gorzsche Linie einschwenken. Strahms Aufsatz hat Widerspruch provoziert. Besonders qualifiziert äusserte sich Maya Berger («Rote Revue» Mai 85). Maya Berger geht einerseits von einem feministischen Standpunkt aus, der im Zusammenhang mit der Weltfrauenkonferenz in Nairobi vielleicht von manchen in seiner Tragweite erkannt worden ist (Überbelastung der Frauen - besonders in der Dritten Welt - mit unbezahlter «Eigenarbeit»). Andrerseits stellt sie die Relativierung der Erwerbsarbeit in Frage, die nach Gorz durch Rationalisierungsfortschritte auf ein notwendiges Minimum reduziert wird, so dass die unentfremdete Freizeit wachsen kann. Ist die Zweiteilung - hier entfremdete Erwerbsarbeit, da kreative Eigenarbeit - praktisch machbar?
Kürzlich vertrat Strahm an einem Vortrag vor der SP Bern-Nord seine gorzianische Position. In der anschliessenden Diskussion äusserten sich mehrere Anwesende in dem Sinn, dass es mit der Reduzierung der Erwerbsarbeit allein nicht getan sei; es gehe immer auch noch um deren Humanisierung und Demokratisierung.
Strahm entgegnete, die Erwerbsarbeit in hochtechnisierten und rationalisierten Produktionszweigen lasse sich kaum demokratisieren. Die berühmten teilautonomen Arbeitsgruppen, wie sie zum Beispiel bei Volvo eingeführt wurden, hätten zwar während einiger Zeit bestehen können, weil sie produktiver gewesen seien als die herkömmliche Fliessbandarbeit; sie seien aber heute durch die Roboterisierung schon wieder überholt. Es bleibe uns nur übrig eine Art *Resignationsstrategie* zu verfolgen, nämlich eben die Verkürzung der Arbeitszeit.
Wird die hochtechnologische, hochproduktive (entfremdete) Arbeit die einfache, selbstbestimmte Arbeit völlig vom Markt verdrängen? Wird selbstbestimmte Arbeit, Arbeit in selbstverwalteten Alternativbetrieben etwa, nur noch in Form von unbezahlter Freizeitarbeit möglich sein?

Es ist keineswegs gesagt, dass die wachsende Freizeit zum «Reich der Freiheit» wird; sie könnte auch zum blossen Konsumparadies werden; denn wenn Kreativität und Selbstbestimmung aus der Erwerbsarbeit völlig hinausrationalisiert werden, stumpft auch der Freizeitbereich ab. Es kommt deshalb darauf an, arbeitsintensive und selbstbestimmte Arbeit gegen die produktivere hochrationalisierte Arbeit zu verteidigen. Die Frage der *Robotersteuer* scheint mir in diesem Zusammenhang diskussionswürdig: Arbeitsintensive Betriebe könnten überleben, wenn sie von Sozialkosten entlastet würden, während hochproduktive Betriebe, die ihre Arbeitsplätze wegrationalisiert und damit Sozialkosten gespart haben, mit einer Roboter- oder Maschinensteuer belegt werden müssten. Die hochproduktive Arbeit wird verteuert, die arbeitsintensive verbilligt. Das würde einen gewissen Ausgleich schaffen.

Tobias Kästli